Erscheint an jedem Werktag. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Postboten entgegen.

Bezugspreis im Juli ℳ 1.80 einschl. Trägerlohn, Ztg.-Nr. 10 Goldpfge., Grundpreis f. Anzeigen: Die einspaltige Zeile auf gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 12 Goldpfennige, Reklamen 36 Goldpfennige, Familienanz. 10 Goldpfennige. Bei gerichtl. Beitreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Beilage „Unsere Heimat"

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage „Feierstunden"

Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Karl Zaiser) Nagold.

Verbreitetste Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Für sogl. Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen. Es wird keine Gewähr für Übernahme, auch Anzeigen oder Reklamen in bestimmten Ausgaben oder an bestimmter Stelle erscheinen. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold.

Postscheckkonto: Stuttgart 5113.

Nr. 157 | Gegründet 1826. | Montag den 7. Juli 1924 | Fernsprecher Nr. 29. | 98. Jahrgang

Tagesspiegel

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger" rechnet man mit der Einberufung des Reichstages am 28. Juli. Die Entscheidung über die Gutachten-Gesetze dürfte Mitte August fallen.

Die Reichszuschüsse zum Industrie-Abkommen für Juli betragen 190 Millionen Mark.

Reichskanzler Stresemann hatte eine Besprechung mit den Fraktionsführern über die Lage.

Die Zechenverwaltungen in Schlesien und Mitteldeutschland erklären, daß ihnen von einer Preisherabsetzung für Kohlen auf 20 Prozent, wie im Ruhrgebiet, nichts bekannt sei.

General Walsch in Berlin

Beginn der „Generalinspektion"

General Walsch, der neue Vorsitzende der Ueberwachungskommission, ist nach Berlin gekommen, um die große „Generalinspektion" in Gang zu bringen. Der Nachfolger Nollets hat es sehr eilig. Er beginnt mit einer Tätigkeit über deren Art und Weise die maßgebenden Regierungen der Entente sich noch nicht einmal schlüssig geworden sind.

Nach verschiedenen Pariser und Londoner Zeitungsäußerungen kann man sich denken, wie es in der „von den französischen Militärpolitikern trotz Herriot und seines „Versöhnungsprogramms" beherrschten Berliner Ueberwachungskommission aussieht. Diese Kommission ist nach wie vor überhaupt keine Bundeskommission, sondern eine französische. Die französischen Militärs geben den Ton an. Von den 195 Offizieren sind 169 Franzosen und Belgier. In der aus 157 Offizieren bestehenden Berliner Hauptstelle sitzen allein 32 französische Offiziere, also fast die Hälfte, während sich die übrigen vier Mächte auf die anderen 85 Stellen verteilen. An den Chefs der über das ganze Reich verstreuten 13 Unterkommissionen sind neun höhere französische Offiziere.

Diese Unterkommissionen, die in letzter Zeit etwas eingeschlafen waren, leben nun unter General Walsch's betriebsamer Führung wieder auf. Wir nennen nur die wichtigsten. Da ist die „Stärkekontrolle", ein Unterausschuß, der sich mit der Stärke der einzelnen deutschen Reichswehrkontingente beschäftigt. Er ist vollständig überflüssig. Denn die Stärke des deutschen Reichsheers ist durch Gesetz genau festgelegt und anerkanntermaßen die genehmigte Höchstzahl aktiver Soldaten sogar nicht einmal voll erreicht. Ebenso überflüssig ist der Ausschuß für Befestigungen. Denn jeder weiß, daß unsere Land- und Seefestungen teils geschleift, teils den widerrechtlich verlangten Einschränkungen unterworfen sind. Die Kommission für Befestigungen hat sich bisher nur dadurch, daß sie die Schleifung deutscher Festungen immer weiter „interpretierte", das heißt dem Friedensvertrag eine immer fadenscheinigere Auslegung gab. Nicht nur mußten starkwandige Kasernenbauten, die zu Wohnungszwecken geeignet gewesen wären, niedergerissen werden, sondern es wurde auch die Ebnung alter, gänzlich unmoderner Festungswälle, ja auch solcher Werke verlangt, die schon vor dem Kriege von Deutschland selbst als unmodern aufgegeben waren.

Aehnliches geschah im Ausschuß für Munition. Da hielt man sich von vornherein nicht an den Versailler Vertrag. So wurden z. B. dem Reichsheer die Gasschutzmittel verboten, wovon in den Friedensbestimmungen kein Wort steht. Während alle Nachbarstaaten Deutschlands an der Vervollkommnung ihrer Gaskampfmittel fieberhaft arbeiten, ist die deutsche Reichswehr bei jedem Versuch, die Grenzen gegen einen Einfall zu schützen, den fürchterlichen Leiden durch Giftgase schutzlos preisgegeben. Endlich die Marinekommission. Sie hat nicht die mindeste Berechtigung mehr, da alle betreffenden Bestimmungen über die See- und Luftmacht ausgeführt sind. Sie wie die anderen Unterkommissionen haben ihre Tätigkeit neuerdings auf das Gebiet der industriellen Schnüffelei verlegt. Die Diesel-Frage, die Angelegenheit der Deutschen Werke, die Angriffe auf die chemische Industrie, die Eingriffe in die innere Organisation von Fabriken, das war alles zuletzt nur Vorwand für die Fabrikspionage zugunsten der feindlichen Industrie. General Nollet unterstand zwar dauernd der Aufsicht der Botschafterkonferenz, wo man schon aus Eifersucht „gerecht" bleiben wollte. Aber er tat doch, was ihm paßte, und die Botschafterkonferenz mußte aus politischen Gründen nachher alles noch außen hin billigen. Wird es unter General Walsch, dem Untergebenen seines Vorgängers Nollet, des jetzigen französischen Kriegsministers, anders sein? —er.

Die Klippe im Sachverständigengutachten

Der amerikanische Volkswirtschaftler Greer hat kürzlich ein Gutachten über den sogenannten Dawesplan ausgearbeitet, das in den Vereinigten Staaten einiges Aufsehen erregt. Greer war wirtschaftlicher Sachverständiger auf der Friedenskonferenz und vier Jahre lang Mitglied der Entschädigungskommission. Greer erklärt, die Klippe des Dawesplans sei der sogenannte „Transfer", die Uebertragung der in Deutschland eingebrachten Summen an die verbündeten Länder. Der Sachverständigenausschuß habe ausdrücklich erklärt, wenn Deutschland die ausgemachten Summen in deutscher Währung in der neuen Goldnotenbank niedergelegt habe, dann müsse das als vollständige Erfüllung seiner Verpflichtungen gelten. Uebertragungen können nur dann wirksam gemacht werden, wenn Deutschland einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr habe und nur bis zum Betrag dieses Ueberschusses. Der Dawesplan habe aber nicht untersucht, wie hoch ein solcher Ueberschuß etwa sein könnte.

Greer schätzt, daß Deutschland mindestens ebensoviel Lebensmittel wie vor dem Kriege einführen müsse, wenn es die Arbeitskraft seiner Bevölkerung auf der Höhe halten solle, und mehr Eisen und Kohle wegen seines Gebietsverlustes. Deutschlands Vorkriegseinfuhr an Nahrungsmitteln (ohne Luxusartikel, wie Wein, Liköre u. selbst Tabak), an Rohstoffen und Halbfabrikaten bewertete sich auf 8 357 Millionen Goldmark. Dazu muß gerechnet werden der tatsächliche Verlust — 1130 Millionen Goldmark zu Vorkriegspreisen — den es in der Erzeugung von Kohle und Eisen erlitt. Es sei daher klar, daß Deutschland eine Warenmenge einführen müsse, die zu Vorkriegspreisen 9 477 Millionen Goldmark kosten würde. Aber die heutigen Weltmarktpreise sind um etwa 60 Prozent höher als vor dem Krieg und folglich würde dieselbe Warenmenge heute 15 163 Millionen Goldmark kosten. Diese Berechnung läßt die vor dem Krieg bestehende Einfuhr von Fabrikaten, lebenden Tieren und Luxusartikeln völlig aus; aber selbst wenn andere Länder auf den Verkauf von Fabrikaten an Deutschland verzichten würden, was undenkbar sei, werde Deutschlands unentbehrliche Einfuhr immer noch rund 15 000 Millionen Goldmark kosten.

In den Jahren 1920, 1921 und 1922 führte Deutschland durchschnittlich Waren im Wert von 5321 Millionen Goldmark ein. Es konnte mit diesem verminderten Betrag auskommen, weil der Lebensstandard des deutschen Volkes stark herabgedrückt worden war. Deutschlands Arbeitsleistung und Ausfuhr sind gewaltig zurückgegangen. Es führte im Durchschnitt der genannten drei Jahre Waren im Wert von 4 294 Millionen Goldmark aus und das Defizit sei hauptsächlich durch den Verkauf von Papiermark im Ausland gutgemacht worden. Um seine alte Leistungsfähigkeit in Erzeugung und Ausfuhr zurückzugewinnen, muß Deutschland im Wert von mindestens 15 000 Millionen Goldmark einführen. Da aber seine unsichtbare Ausfuhr auf sehr geringe Beträge zusammenschrumpft u. die Welt nicht länger Geld an Papiermark verleihen will, gebe es keinen andern Weg, wie Deutschland für diese Einfuhr zahlen könne, als durch Ausfuhr.

Greer fährt fort: Wo soll Deutschland jährlich Waren im Wert von über 15 Milliarden Goldmark verkaufen? Selbst angesichts seiner wirklichen Ausfuhr nach dem Krieg, die im Durchschnitt weniger als vier Milliarden jährlich war, haben seine Hauptkunden, Großbritannien, Frankreich, Amerika usw. Zollschranken gegen es errichtet und Gesetze gegen sein „Dumping" erlassen. Das ganze Problem läßt sich so zusammenfassen: entweder müssen die Verbündeten und der Rest der Welt enorm größere Beträge (mindestens viermal so viel) deutscher Waren kaufen als zu irgend einer Zeit seit dem Krieg, oder sie können alle Hoffnung aufgeben, je eine einzige Goldmark Entschädigungszahlung durch die Uebertragung von Fonds durch die Ausgabebank einzusammeln. Vor diesem Schluß gibt es kein Entrinnen.

Vertagung der Konferenz?

Verschärfung des englisch-französischen Gegensatzes

Paris, 6. Juli. Die Erklärung der englischen Regierung über die Besprechung in Chequers und die Zwecke der Londoner Konferenz an den deutschen Botschafter in Berlin haben in Paris ein Unbehagen ausgelöst. Der „Matin" schreibt, wenn das französische und das englische Kabinett sich über die Fragen der Sicherheit und der Sanktionen nicht vor der Konferenz einigen können, so werde es sicherlich auf der Konferenz erst recht nicht dazu kommen, und Frankreich setze sich der Gefahr aus, daß alle Mächte einen Druck auf es ausüben und daß es allein stünde. Da würde die gegenwärtige Unentschiedenheit immer noch vorzuziehen sein, und es müßte allenfalls die Konferenz vertagt werden, bis England und Frankreich sich geeinigt haben. Man dürfe nicht die Welt zum Schauspiel eines neuen französisch-englischen Zweikampfes einladen. Frankreich müsse darauf bestehen, daß es für den Fall deutscher Verfehlungen bestimmte Bürgschaften erhalte, bevor es das Ruhrpfand usw. aus der Hand gebe. Eine dieser Bürgschaften sei die von Mac Donald in Chequers angebotene Hilfe aller britischen Streitkräfte, wenn Sanktionen nötig würden.

Briand richtete an Herriot die Frage, ob es nicht möglich wäre, den (vom Briand mit Lloyd George) vereinbarten Sicherheitsvertrag der Konferenz von Cannes 1922 (der damals von Poincaré hintertrieben wurde, um für seine Ruhrpolitik freie Hand zu bekommen. D. Schr.) wieder aufzunehmen. Herriot erwiderte, die öffentliche Meinung und das Parlament in England seien in diesem Punkt gegen Frankreich, aber man dürfe hoffen, daß Sicherheiten im Falle eines deutschen Angriffs gegeben werden.

Das „Echo de Paris" schreibt, sofort nach der Erklärung Herriots vor den Kammerausschüssen seien Zweifel aufgetaucht, ob die Londoner Konferenz überhaupt abgehalten werden könne. Die Frage sei noch nicht entschieden.

Der alte Gegensatz zwischen englischer und französischer Stellung zur Entschädigungsfrage besteht also fort, allerdings tritt er nicht so sehr in den Personen der Ministerpräsidenten in die Erscheinung, wie zu den Zeiten Poincarés. Die neuen Persönlichkeiten sind neuen minderem Gewicht als Lloyd George und Poincaré. Dagegen stehen sich jetzt die Kabinette, in denen der politische Schwerpunkt ruht, im Kampf gegenüber, der ein Kampf zwischen der Industrie und dem Großkapital Frankreichs bezw. Belgiens und Industrie und Kapital in England ist. Englands Kapital sieht seine Interessen durch die Ruhrpolitik Frankreichs, die ihren Anfang nicht erst mit dem Einbruch am 11. Januar 1923 nahm, beeinträchtigt und deshalb wird es diese Politik bekämpfen, wie auch der Erstminister heißen mag. Eine ruhige Ueberlegung sagt uns, daß es für Deutschland unmöglich ist, das Sachverständigen-Gutachten bedingungslos anzunehmen, und die Gesetze im Reichstag vor der Londoner Konferenz zu erledigen. Bei dem offensichtlichen Bestreben Herriots und seines Kabinetts, für Frankreich die Freiheit vorzubehalten, das Gutachten nach Belieben auszulegen, wie es will und demgemäß auch trotz des Dawesplanes das Ruhrgebiet weiter besetzt zu halten, wäre die Selbstfesselung Deutschlands ganz unverantwortlich. Mag darüber die Londoner Konferenz verschoben oder begraben werden, Deutschland muß jetzt erst die Sicherheit haben, daß das Gutachten auch von Frankreich für alle Zeiten nicht anders ausgelegt werden darf, als er von den Urhebern gewollt und von den übrigen Beteiligten anerkannt ist.

Neue Nachrichten

Die Stillegung der Kaliwerke

Berlin, 6. Juli. Auf eine Anfrage erteilte die Reichsregierung die Antwort, neuerdings seien zahlreiche Werke der Kali-Industrie wegen Mangel an Absatz und wegen der Kreditnot dauernd oder vorübergehend stillgelegt worden. Es seien jedoch noch so viele Werke in Betrieb oder könnten sofort wieder in Betrieb genommen werden, daß der Bedarf der deutschen Landwirtschaft gedeckt werden könne. In dieser Hinsicht liege zu Befürchtungen kein Anlaß vor. Die der Landwirtschaft gewährten Reichsbankkredite seien hauptsächlich für die Beschaffung von Kunstdünger bestimmt. Es werde veranlaßt, daß bei den vorübergehenden Stillegungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern geeignete Regelungen vorgenommen werden.

Die Hochverratsangelegenheit

Berlin, 6. Juli. Der Reichsanwalt erstattete dem Reichsjustizminister Bericht über das Hochverratsverfahren, das gegen 40 kommunistische Abgeordnete und Führer eingeleitet ist. Seit Freitag werden die nach Osten fahrenden Züge und Flugzeuge scharf überwacht. In allen Fällen soll es sich um vollendeten Verrat handeln.

Ermäßigung der Umsatzsteuer?

Das Reichsfinanzministerium beabsichtigt, wie die „D. A. Z." erfährt, der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage durch eine Ermäßigung der Umsatzsteuer von 2,5 auf 2 v. H. Rechnung zu tragen, wie dies in den Anträgen verschiedener Parteien des Reichstages zum Zweck des Preisabbaus gefordert ist.

Scheidemann abgebaut

Kassel, 6. Juli. In der Stadtverordnetenversammlung beschloß die bürgerliche Mehrheit gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten und Kommunisten entsprechend der preußischen Personalabbauverordnung vom 8. Febr. d. J., den Oberbürgermeister Scheidemann abzubauen und es für den Dauerzustand als ausreichend anzusehen, daß der Magistrat unter Aufrechterhaltung der Magistratsverfassung aus einem Bürgermeister mit dem Titel Oberbürgermeister und fünf besoldeten Stadträten besteht.

Herriot wie Poincaré

Rom, 6. Juli. Die Blätter behandeln den englisch-französischen Streit über das Programm der Londoner Konferenz bis jetzt nur wenig. Sie stellen fest, daß Herriot die gleiche Politik betriebe wie Poincaré. Die Voraussicht und Klugheit Mussolinis habe sich wieder bewährt, als er es ablehnte, an der Konferenz persönlich teilzunehmen.

Frankreich fühlt sich nicht gebunden

London, 6. Juli. Nach der „Times" hat zwischen den Kabinetten in London und Paris ein lebhafter Gedankenaustausch stattgefunden. Herriot habe festgestellt, daß die französische Regierung sich durch die Mitteilungen der englischen Regierung nach Berlin in keiner Weise gebunden fühle, daß sie sich vielmehr vorbehalte, eigene Vorschläge zu machen. Die „Times" stellt fest, daß das Memorandum nicht an die deutsche Reichsregierung mitgeteilt, diese auch nicht zur Konferenz eingeladen worden sei.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zwist in Albanien

Rom, 5. Juli. Meldungen aus Albanien sprechen von einer Spaltung der christlichen und mohammedanischen Mitglieder des neuen Kabinetts. Die Führer der nordalbanischen mohammedanischen Revolutionäre fordern eine Militärregierung und den Rücktritt des Kabinetts des Prälaten Fan Noli.

Württemberg

Stuttgart, 5. Juli. **In der Langholzerstraße hat sich ein 27 Jahre alter Maschinenarbeiter in seiner Wohnung erschossen.**

Ludwigsburg, 5. Juli. **Fluchtversuch. Aus dem Fluchthaus suchte ein Schwerverbrecher zu entweichen, doch gelang es, in kurzer Zeit seiner wieder habhaft zu werden.**

Weinsberg, 5. Juli. Lausbuben. Als der Eilzug Heilbronn—Crailsheim den Tunnel verlassen hatte, warfen zwei Bürschchen Steine auf die Wagen. Einige flogen durch das offene Fenster, jedoch ohne Schaden anzurichten. Die Täter sind ermittelt und sehen ihrer Strafe entgegen.

Staufen, 6. Juli. Der auf dem Weinstetter-Hof beschäftigte Praktikant Rudolf wollte ein junges Pferd auf die Weide führen und wurde dabei von dem plötzlich scheuenden Tier geschleift, sodaß er einen tödlichen Schädelbruch erlitt.

Großdeinbach, OA. Welzheim, 5. Juli. Wenn man zu rasch fährt. Ein Lastkraftwagen der Brauerei Dinkelacker, der von der Württ. Kraftfahrgesellschaft geführt wird, fuhr in rasendem Tempo, von Lorch kommend, die Straße nach der Haltstation Kleindeinbach hinunter. Bei der Biegung riß der mit Bierfässern beladene Anhängewagen ab und wurde die Böschung an dem Bahnkörper hinabgeschleudert. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Oberndorf, 6. Juli. Den Bruder erschossen. Abends kamen zwei in der Kaiser-Wilhelmstraße wohnende Brüder in Abwesenheit ihrer Eltern in einen Wortwechsel, wobei der 15jährige Artur Schittenhelm eine Zimmerflinte in der Annahme, sie sei nicht geladen, herbeiholte, auf seinen 14 Jahre alten Bruder Richard anlegte und ihn so verhängnisvoll in die rechte Brust schoß, daß er tödlich getroffen niedersiel.

Reutlingen, 5. Juli. Brandwunden. Bäckermeister Gottlob Faiß erlitt, als er vor seinem Backofen stand und die Feuerung durch Oeffnen des Zugs besser anfachen wollte, schwere Brandwunden. Kaum hatte das Feuer Luft, schlugen die Flammen auch schon zurück und verbrannten dem Bäckermeister den ganzen Oberkörper, beide Arme und das Gesicht derart, daß die Haut sich löste und dem Verunglückten unsäglich schmerzhafte Tage brachte.

Mergentheim, 5. Juli. Brand. In den Personalräumen des oberen Badehauses des Karlsbads brach ein Brand aus. Das Feuer wurde aber wegen sehr starker Rauchentwicklung so zeitig entdeckt, daß es keinen zu großen Schaden am Gebäude anrichten konnte.

Berg a. d. Berg, 5. Juli. Genuß unreifer Beeren. In einem unbewachten Augenblick kam ein noch nicht 3jähriges Kind in den Garten und aß von den unreifen Beeren. Es erkrankte so schwer, daß ärztliche Bemühungen das junge Leben nicht mehr zu retten vermochten.

Ulm, 6. Juli. Lebensmüde. In der Schillerkaserne versuchte ein Reichswehrsoldat sich das Leben zu nehmen, indem er Leuchtgas einatmete. Er wurde in sehr bedenklichem Zustand ins Krankenhaus verbracht.

Vom Bodensee, 6. Juli. Die Probefahrt des amerikanischen Luftschiffs, die am 5. Juli stattfinden sollte, mußte verschoben werden, da die fünf Maybach-Motoren nach dem ersten 40stündigen Probelauf noch einmal überprüft werden müssen. Die große Probefahrt von Friedrichshafen über München und Berlin nach Stockholm und vielleicht bis Stockholm und zurück soll voraussichtlich in der zweiten Hälfte des August ausgeführt und bei einer Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern in 24 Stunden zurückgelegt werden. Die Fahrt nach Amerika über Schottland wird vor Eintritt des Winters stattfinden.

Baden

Karlsruhe, 6. Juli. Der Landesschlichter hat einen Antrag der Arbeitnehmer der Tarifgemeinschaft der chemischen Industrie, Sektion VI (Baden und Pfalz), auf bedeutende Erhöhung der Löhne abgelehnt.

Karlsruhe, 6. Juli. Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner, bisher am Stadttheater in Nürnberg, ist an das Badische Landestheater in Karlsruhe verpflichtet worden.

Freiburg, 6. Juli. Nach dem Voranschlag der Stadt Freiburg für das Jahr 1924/1925 weist die Stadtkasse bei 7 363 000 Einnahmen und 8 191 000 Ausgaben einen Fehlbetrag von 628 000 Goldmark auf, der durch Gebäudesondersteuer aufzubringen ist. Die Ausgaben für die öffentliche Fürsorge sind von 200 000 M im Jahre 1914 auf 1 655 000 M gestiegen. Das Stadttheater erfordert einen Zuschuß von 260 000 M.

Rust bei Ettenheim, 6. Juli. Beim Heuladen stürzte der 50jährige Schreinermeister Josef Joseph auf die Tenne und erlitt tödliche Verletzungen.

Malsch bei Ettlingen, 6. Juli. Der Bürgerausschuß hat mit 35 gegen 21 Stimmen einen Kredit von 10 000 M für das Gaswerk bewilligt und beschlossen, die Gehälter der Gemeindebeamten auf „ein normales Maß zurückzuführen." Eine Kommission wird die erforderlichen Schritte einleiten.

Wertheim, 6. Juli. Der Bürgerausschuß lehnte den Ankauf des Langguthschen oder Dertinger Elektrizitätswerks ab und stimmte dem Strombezug vom Badenwerk zu.

Schopfheim, 6. Juli. Der Ertrag der Heuernte war ein recht guter. Auch die Kirschenernte ist befriedigend ausgefallen. Die Feldfrüchte stehen schön. In den Reben herrscht Hochbetrieb, da man überall daran ist, die Rebschädlinge zu bekämpfen. Heuwurm und Blattfallkrankheit treten da und dort auf.

Lörrach, 6. Juli. Das badische Ministerium des Innern hat die Ausfuhr sämtlicher Obstsorten freigegeben. Hier in den Grenzorten ist daraufhin sofort ein Anziehen der Preise für Kirschen zu beobachten. Der Obstsegen in der Schweiz ist in diesem Jahr so reichlich, daß sich bereits die Regierung damit beschäftigt hat, wie alles auf eine wirtschaftliche Weise verwertet werden kann. Auf der andern Seite kaufen deutsche Händler waggonweise Gemüse in der Schweiz und verkaufen es in den Grenzgebieten und darüber hinaus zu Preisen, die weit höher als die in der Schweiz sind.

Seit dem 1. Juli ist im kleinen Grenzverkehr die Mitnahme von 50 Schweizer Franken in Silber pro Monat über die Grenze gestattet worden.

Eßlingen, 6. Juli. Der Bezirksrat Eßlingen hat eine Aufhebung oder Milderung des Sonntagsfahrverbots (von 10 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends) und der Geschwindigkeitsbeschränkung für Kraftfahrzeuge abgelehnt.

Aus Stadt und Land.

Nagold, den 7. Juli 1924.

Vom gestrigen Sonntag. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, sagt ein Sprichwort, aber auch nicht über ihn schimpfen, oder doch wenigstens böse sein, wenn der Abend noch nicht da ist. Unheil- und regenkündend standen gestern Morgen gewaltige Wolken am Himmel, sie drohteten gar sehr und ließen sich nicht einmal von den schneidigen Klängen der Nagolder Stadtkapelle, die von 11—12 Uhr im Stadtgarten spielte, vertreiben. Vorsichtigerweise nahmen die Familienväter beim Nachmittagsspaziergang den Schirm mit. Und draußen sah er nun die lebendige Natur, hörte er die Vöglein zwitschern, das Bächlein murmeln und die Tannen rauschen. Das Herz wird weit draußen in der herrlichen Gottesnatur, es geht auf und kann nur bewundern und anbeten den Schöpfer all dieser Herrlichkeit. Es wurde gesungen und auch in der Kirche klang es in höheren Tönen von der Ewigen Ehre. Am Abend auf einsamer Höhe, von der Ferne dringt die Abendglocke an mein Ohr: Ruhe, Frieden! drunten im Städtlein, da leuchten die Fensterlein, der ruhige Bürger geht zur Ruhe. Ein Abend zum Staunen, zum Wundern! Und deshalb: Man soll den Tag nicht vor dem Abend verurteilen!

Kirchenkonzert. Die am Schluß der einführenden Betrachtung in der Samstagnummer ausgesprochene Befürchtung, daß das Konzert ein Wagnis ist im Blick auf die in Aussicht stehenden Einnahmen, hat sich leider bewahrheitet. Hinsichtlich der durch derartige Konzerte geleisteten Kulturarbeit ist dies aufs schmerzlichste zu bedauern und wir sprechen die Hoffnung aus, daß künftighin auch die äußere Anteilnahme der Musikfreunde von Nagold und Umgebung eine stärkere sein wird als am gestrigen Sonntag. Die innere Einstellung zur wahren tiefen Musik, das Verständnis hiefür und daraus die Bewunderung wird durch die wöchentlichen Vorspielabende im Seminar in edler selbstloser Weise gefördert, und Herrn St.-R. Schmid für diese treue Arbeit öffentlichen herzlichen Dank zu sagen, ist dankbare Pflicht. — Am Eingang des Konzerts stand das Brandenburgische Konzert von J. S. Bach. In rückschauender Betrachtung beherrscht den Zuhörer der wuchtige kraftvolle Schluß des Stückes, der die Seelen mitreißt zu höchster Begeisterung. Die tadellose, plastische Durcharbeitung, der genaue Takt und harmonische Zusammenklang, dabei dennoch eine eigene künstlerische Auffassung, das auf hoher technischer Stufe stehende und warme, innere Anteilnahme zeigende Violinsolo des H. Wiedersheimer, die anpassende Orgelbegleitung verdienen volle Anerkennung. Es war Bach-Musik, die immer wieder zur Bewunderung zwingt. Die Cantate „Schau lieber Gott" packte vielleicht den Zuhörer deshalb zu sehr, weil hier der Chor so volkstümliche, dem Hörer bekannte Sätze zur Darbietung bringt, die schon eine herzliche innere Einstellung zum Stück bringt. Der Chor war trefflich geschult harmonische Reinheit, Aussprache, Auffassung waren durchweg gut. H. Achenbach, ein gern gehörter und wohlbekannter Gast in unserem Nagold, war seiner Aufgabe vollauf gewachsen. Sein Vortrag zeigte eine sympatische, kraftvolle, ausgiebige Stimme, was in Anbetracht des großen und hohen Raumes der Kirche eine volle Anerkennung bedeutet. H. Haas, der die Tenorpartie sang, berechtigt nach seinem ersten Auftreten zu schönen Hoffnungen. Seine Stimme ist noch nicht ausreichend und voll genug für den großen Raum der Kirche, doch ist bei eifriger Schulung der Stimme noch manches Schöne von ihm zu erwarten. Kraftvoll und erhebend kam der prächtige Chor Beethovens: „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre" zur Wiedergabe. Die starken vollen einstimmigen Stellen in diesem Werk, von einem Männerchor immer etwas Herrliches, dann wieder das sanfte, zurückhaltende und aus ihm heraus wieder das gewaltige Anschwellen und sich bis zum Fortissimo steigernde Anwachsen rissen den Zuhörer mit. Das Baritonsolo des Herrn Achenbach „Gott, deine Güte reicht", in seiner Beherrschung der Stimmittel, die zarte, zurückhaltende, und tiefe, innige Auffassung beweisende Orgelbegleitung durch Herrn Jetter waren ein inneres Erlebnis. Die Wiedergabe der H-moll-Symphonie von Schubert war wirklich erhebend. Die Bässe begannen urtief, feierlich, getragen, das leise, bewegte Zittern der Violinen, man ist im Reich des Geheimnisvollen, des Unbestimmten. Eine wunderbare, bezaubernde, einschmeichelnde Melodie der Cellis, Wiederholung und Verstärkung durch die Violinen läßt aufatmen und wiegt den Hörer ein in ein staunendes Horchen. Es war wunderschön. Und wie einen die einstimmige Melodie der Geigen so getragen und fest umfängt, wie man wieder festen Boden unter sich spürt, da kann man nur danken und wieder danken. Besonders Herrn Studienrat Schmid, dem Leiter und Veranstalter des ganzen Konzertes, dann Herrn Jetter für sein meisterhaftes Orgelspiel. Die beiden Flötenstimmen waren durch Herrn Stadtpfarrer Eisenwein und Herrn Kurt Förster besetzt. Beide haben sich als Meister in der Beherrschung ihres Instrumentes gezeigt. Herr Fritz Dietrich spielte die Hoboe wie immer zur größten Zufriedenheit. Rückblickend auf das ganze Konzert, so darf wohl gesagt werden, daß die gestrige Veranstaltung ein musikalisches Ereignis war und zu den schönsten der schon aufgeführten Konzerte gezählt werden darf. Herzlichen Dank!

Vortrag. Im Festsaal des Seminars hielt am Donnerstag Abend H. Studienrat Grau einen Vortrag über Grundlagen und Bedeutung der Radiotechnik, dem großen Problemen, die das deutsche Volk seit 1918 durchleben, durchkämpfen mußte, schließt sich auf dem Gebiet der Technik ein nicht minder großes Problem an: Die Entdeckung des „Radio", auf deutsch Rundfunkwellen. Die Grundlagen dieser Entdeckung liegen auf physikalischem Gebiet; es war daher notwendig, daß eine Erläuterung der hauptsächlichsten Grundbegriffe stattfinden mußte, was auch in guter und verständlicher Weise geschah. Eine Anzahl von Lichtbildern, die Einblick gaben in die großen Funkenstationen wie Nauen und Königswusterhausen, aber auch die Bedeutung der Entdeckung vor Augen führten, ergänzten in interessanter Weise das Ausgeführte. Der Redner, dem alle Hörer zu Dank verpflichtet sind, weil jeder sich über den oder das Radio durch wissenschaftliche Belehrung unterrichten konnte, schloß seine lehrreichen Ausführungen, indem er dem Wunsche Ausdruck gab, daß die Entdeckung sich immer weiter zum Segen der Menschheit entwickle.

*

Teuerungszahlen. Die Kosten für eine fünfköpfige Familie ohne Bekleidung betrugen nach dem Stand vom 2. Juni 115.48 M, im Junidurchschnitt 116.90 M und nach dem Stand vom 2. Juli 120.73 M. Die Steigerung ist indessen lediglich hervorgerufen durch die erstmals in diesem Jahre erfolgte Berücksichtigung der teureren neuen Kartoffeln. Bei Einrechnung der Bekleidung betrugen die Zahlen am 2. Juni 144.75 M, Junidurchschnitt 148.15 M, am 2. Juli 148.76 M. (Die Zahlen gelten für Stuttgart. Ein Vergleich mit Nagold würde sich lohnen.)

*

Der Kleintierhof im Juli

Das Ungeziefer macht viel Arbeit; es sind nicht nur die Tiere davon frei zu halten, sondern auch die Ställe, so geht es immer wieder auf die Tiere. Schwefeln und Kalken helfen am schnellsten und sichersten. Der Eierertrag bei den Hühnern läßt mehr und mehr nach, je zeitiger sie mit dem Legen anfangen, desto früher hören sie natürlich auf, und einzelne beginnen sogar schon mit der Mauser. Grünfutter und frisches Wasser sind da unbedingt notwendig. Spätküken dürfen keinesfalls zur Zucht verwendet werden, sie eignen sich nur zum Schlachten. Die überflüssigen Junghühner sind zum gleichen Zweck zu mästen und alte, ausgediente Hähne wandern jetzt ebenfalls am vorteilhaftesten in die Küche. Enten und Gänse sollen vor der Mauser vorsichtig gerupft werden; man nehme aber nur die locker sitzenden Federn, ein Mehr ist schädlich. Die Weide ist möglichst auszudehnen, und wer seine Gänse auf die Stoppeln treiben kann, wird zufrieden sein können. Die Tauben brüten auch weiterhin, die Jungen sind aber gleichfalls nicht zur Zucht tauglich.

*

Tierseuchen in Württemberg. Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamts herrscht nach dem Stande vom 30. Juni 1924 die Tollwut in 6 Oberämtern mit 6 Gemeinden und 6 Gehöften, die Maul- und Klauenseuche in 4 Oberämtern, 6 Gemeinden, 6 Gehöften, die Schafräude in 14 Oberämtern, 32 Gemeinden, 33 Gehöften und die Schweineseuche und Schweinepest in je 1 Gehöft der OAmtsbezirke Ludwigsburg und Gmünd. Ferner ist festgestellt worden: Die Rotzkrankheit der Pferde in 21 Oberämtern, 38 Gemeinden, 42 Gehöften, die Ansteckende Blutarmut der Pferde in 13 Oberämtern, 14 Gemeinden, 14 Gehöften und der Milzbrand in 1 Gehöft des OA. Calw.

*

Hausweinbereitung betr.

wird uns mitgeteilt:

Die Grundlage zu einem billigen aber guten und bekömmlichen Hauptrunk ist immer ein guter Mostansatz, weil darin außer Früchten alle dazu notwendigen Fruchtzucker und Gerbstoffe vertreten sind, sodaß Mostansatz als ein vollwertiges Erzeugnis anzusprechen ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß sich der Haustrunk nicht noch weiter verbessern läßt. Z. B. der Johannis- od. Stachelbeer-Ernte läßt man gerne solche Fruchtsäfte mit dem Ansatz vergären, aber da dieselben einen gewissen hohen Fruchtsäuregehalt besitzen, muß durch Zusatz von Zucker ein Ausgleich geschaffen werden. Umgekehrt verhält es sich mit Mostrosinen, bei welchen man die Zuckermenge verringern muß, weil Rosinen einen hohen Zuckergehalt besitzen. Unbedingt notwendig sind diese Zutaten nicht, sondern man kommt mit Mostansatz allein sehr gut aus, besonders wenn man die altbekannten Marken verwendet.

In letzter Zeit wurde auch vielfach versucht, den Mostansatz durch ausländische Mostrosinen vollständig zu ersetzen. Mostansatz ist aber nicht nur ein billigeres Getränk als ausländische einem hohen Zoll unterworfene Mostrosinen, was bei der heutigen Geldknappheit sehr zu beachten ist, sondern vor allen Dingen ergibt Mostansatz einen schmackhaften Haustrunk als Mostrosinen, die ein süßes und demnach nicht so durststillendes Getränk ergeben. Mostrosinen als Haustrunk erfüllen ihren Zweck nur halb. Wohl kann man, anstatt nur Zucker dem Mostansatz beizufügen, zur Hälfte Zucker und zur Hälfte Mostrosinen verwenden, wenn man solche zur Verfügung hat und dieselben aufbrauchen will.

*

Wie das Herzklopfen entsteht. Das Herz ist die unermüdliche Pumpe, die den gesamten Blutkreislauf in unserem Körper in dauernder Bewegung erhält. Um dieser Aufgabe zu genügen, ist das Herz aus einer kolossalen Muskelmasse zusammengesetzt, die einen sehr hohen Druck auszuüben vermag. So übt die linke Herzkammer, die gewissermaßen die Ausgangspforte des in der Lunge von der Kohlensäure gereinigten Blutes ist, auf das Blut einen Druck von 200 Millimeter aus. Ist es dem Herzen infolge von Ueberarbeitung oder Schwäche nicht möglich, diese hohe Druckwirkung zu erzielen, so entstehen die sehr unangenehmen Anschwellungen der Gliedmaßen, meistens der Füße, wie sie bei Herzkranken vorkommen. Es sind zwei Nerven, die auf das Herz einwirken. Der eine ist ein äußerst weit im Körper verzweigter Nerv, der deshalb Vagus, d. h. der Herumschweifende, genannt wird; er bewirkt die Verlangsamung des Herzschlags und heißt auch Nervus depressor oder der Verlangsamer. Der zweite Nerv, der den Herzschlag beschleunigt, wird als Nervus accelerans oder Beschleuniger bezeichnet. Diese bei-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

den Nerven halten sich nun bei der normalen Herztätigkeit das Gleichgewicht. Wird aber durch **Alkohol** oder durch **Nikotin** der Vagus gelähmt, so gewinnt der beschleunigende Nerv die Oberhand, und es tritt das Herzklopfen auf.

Oberamt Freudenstadt.

Grömbach, OA. Freudenstadt, 6. Juli. **Tödlicher Unfall.** Als der ledige 30 Jahre alte Matth. Greiner von hier von Garrweiler zurückfahren wollte, wurde er dort von einem im schnellsten Tempo fahrenden Radfahrer aus Hochdorf angefahren. Beim Sturz zog er sich schwere Verletzungen am Kopfe zu, denen er erlegen ist.

Allerlei

Das Enkelkind des Reichspräsidenten, das kürzlich von seiner Tochter geboren wurde, ist gestorben.

Ein weiblicher Schultheiß. In der Gemeinde Hinte, Kreis Emden (Hannover), wurde Frl. Marie Wegner einstimmig zum Ortsvorsteher gewählt.

Friedensfest. In Genf tagen gegenwärtig die Privatgesellschaften der Völkerbundsliga. Die Versammlung stimmte der Anregung eines Japaners zu, es sei wünschenswert, daß alljährlich auf der ganzen Welt ein Friedensfest gefeiert werde.

Deutsche Missionare in Indien. Auf das Ersuchen der vereinigten südindischen Kirchen gestattete die englische Regierung drei deutschen Missionaren, einschließlich einer Frau, in Malabar Aufenthalt zu nehmen und sich ausschließlich der religiösen Arbeit zu widmen.

Dreimalige Vernichtung der Ernte in Schwaben-Neuburg. Im östlichen Teil von Schwaben-Neuburg ist infolge der großen Anzahl der Unwetter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlägen schon die dritte Ernte vernichtet. Seit Anfang Mai sind die Fluren des Donaumoors überschwemmt. Die Felder mußten teilweise dreimal bestellt werden. Nunmehr ist auch diese Arbeit vergeblich gewesen. Es ist überhaupt keine Ernte mehr zu erwarten.

„Eberts letzte Stunde!" Die Schw. Tagwacht berichtet, bei einem Bauernfest in Ehningen im Gäu (OA. Böblingen) sei u. a. ein Festwagen geführt worden, auf dem drei Metzger bei einem riesigen Eber die Messer wetzten. Eine Tafel trug die Aufschrift: Eberts letzte Stunde!

Kirche und Stadtgemeinde. Ein Prozeß zwischen Kirchen- und Stadtgemeinde spielt sich in Altenburg ab, bei dem es sich um wertvollen Schmuck handelt, der den in der Bartholomäikirche begrabenen vornehmen Personen mit in den Sarg gelegt und beim 1876 erfolgten Erneuerungsbau aufgefunden worden ist. Seitdem befindet sich der aus Gold und Edelsteinen bestehende Schatz in städtischer Verwahrung. Nachdem jedoch die Kirche die Eigenschaft als Staatskirche verloren hat, verlangt die Kirche ihr Eigentum von der Stadt zurück. Der Stadtdirektor verweigert die Herausgabe, weshalb sich der Kirchenvorstand veranlaßt gesehen hat, klagbar zu werden, und zwar mit dem Erfolg, daß das Landgericht der Stadt kein Recht auf den Schatz zuerkannt hat, der einen Kunstwert von 30 000 Mark haben soll. Die Stadt gibt sich mit diesem Urteil nicht zufrieden. Man darf nunmehr gespannt sein, wie der Prozeß ausgehen wird.

Bundeskanzler Seipel ist von seiner Verwundung soweit hergestellt, daß er zu seiner Erholung einen Landaufenthalt aufsuchen kann.

Maclaren, der amerikanische Weltflieger, ist in Futschau (China) eingetroffen.

In Frankreich sind 70 amerikanische Bankiers angekommen, die eine Rundreise durch Europa machen wollen. Sie werden das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden wissen.

Keine Zeitungen am Sonntag. In der belgischen Kammer ist eine Vorlage eingereicht worden, wonach die Zeitungen am Sonntag nicht mehr erscheinen und Sonntags auch keine ausländischen Zeitungen verkauft werden dürfen.

Schillers „Räuber" von Verdi in Musik gesetzt. Anläßlich einer Neuordnung in der Bibliothek des Budapester Opernhauses wurde eine vollständige Partitur einer ehemaligen Oper von Verdi entdeckt. Es handelt sich um die Vertonung von Schillers Erstlingsdrama „Die Räuber" durch Verdi. Diese gänzlich vergessene Oper ist im Frühjahr 1859 im ungarischen Nationaltheater zu Pest aufgeführt worden. In der nächsten Spielzeit soll sie wieder in Pest zur Aufführung gelangen.

Wie man am leichtesten die Höhe eines Baumes mißt. Die Messung kann nur bei hellem Sonnenschein ausgeführt werden, liefert aber dann ein fast auf den Zentimeter stimmendes Ergebnis, beim höchsten wie beim niedrigen Baum. Man schlägt ein Stück von dem zu messenden Baum entfernt einen kurzen Pflock oder Stock in die Erde, worauf man mit einer Schnur, die ganz genau so lang sein muß, wie der über die Erde ragende Teil des Pflocks, einen Kreis um den Pflock zieht, dessen Umriß man mit Steinchen, die man eng nebeneinanderlegt, möglichst genau bezeichnet. Sobald nun der Schatten des Pflocks an die ihn gezogene Umrißlinie heranreicht, mißt man sofort auch den Schatten des Baums, und zwar vom Grund des Stamms an, denn nunmehr zeigt auch er, ebenso wie der Schatten des Pflocks, die wirkliche Länge des Stamms. Wenn die Messung noch in derselben Minute, in der die Messung des Pflocks vorgenommen wurde, erfolgt, kann man sich auf ihr Ergebnis unbedingt verlassen.

Ein Mittel gegen Seekrankheit? Der „Neuyork Herald" weiß von Versuchen zu berichten, die in letzter Zeit auf Reisedampfern bei Seekrankheit angestellt und von gutem Erfolg begleitet gewesen sein sollen. Man gab den Kranken Sauerstoff zum Einatmen; worauf sie sich erleichtert fühlten und keine Beschwerden mehr hatten. Schon eine ganz geringe Menge soll genügen. Der Sauerstoff wird eingeatmet durch eine kleine tragbare Vorrichtung, die jeder auf Reisen mitnehmen kann.

Besondere Speisekarte für Dicke. Der frühere Präsident der amerikanischen Harvard-Universität, Charles W. Eliot, hat sich mit der Ernährung der Menschen beschäftigt und glaubt die nicht mehr ganz neue Feststellung gemacht zu haben, daß „Tausende von Personen sich selbst vorzeitig töten, indem sie zu viel essen und trinken". Mit denen, die in ihrer Häuslichkeit sich ihre Nahrung nach eigenem Belieben zusammenstellen können, hat er kein Mitleid, denn sie sind in der Lage, ihren Selbstmord durch geeignete Auswahl der Speisen zu verhindern. Desto eifriger aber nimmt er sich derer an, die gezwungen sind, im Gasthaus zu essen, und er hat sich mit der Vereinigung der amerikanischen Restaurationsbesitzer zusammengetan, um sie zu veranlassen, besondere Speisekarten für Dicke und solche für Dünne aufzulegen. „Der moderne Stadtbewohner", erklärt er, „nimmt viel zu viel Fleisch, Brot und Kartoffeln zu sich, die stark konzentrierte Nahrungsmittel sind."

Siebenfacher Mörder. In Hannover ist ein gewisser Haarmann verhaftet worden, der eingestand, daß er im vorigen Jahr sieben Personen umgebracht, die Leichen zerstückelt und in den Leinefluß geworfen habe.

Geheimnisvolle Maschinengewehre. Londoner Polizisten entdeckten bei der Towerbrücke in 10 Kisten zusammengelegte Maschinengewehre, die nach Amsterdam als Maschinen verschickt werden sollten. Nach dem „Daily Expreß" sollen kürzlich 56 Maschinengewehre auf einem fremden Schiff fortgeführt worden sein.

Unbekannte Edelsteine in einem Fischkopf. Im Hinterland von Peru wurde ein Fisch gefangen, in dessen Kopf man zwei Steine fand. Sie wurden auf den Edelsteinmarkt in London gesandt, aber kein Händler kannte die sonderbaren Steine. Diese sind unregelmäßig im Schnitt, haben eine den Perlen ähnliche weiße Farbe und messen 1,5 Zentimeter in der Länge.

Die Senkung der Nordseeküste. Das südliche Nordseegebiet senkt sich bekanntlich seit der letzten norddeutschen Eiszeit, und diese Erscheinung übt auf den Bestand der Marschen, Inseln, Fahrwässer, Häfen, Deiche usw. einen gewissen Einfluß aus. Für die geologische Forschung kommen hauptsächlich zwei Gegenden in Frage: die Insel Helgoland und die Landschaft Hadeln. Helgoland läßt sich als „geologischer Pegel" auffassen, an dem man die Wasserstände der Nordsee durch die Jahrtausende beobachten kann. Der Boden hat sich um Helgoland herum in 5000 Jahren um zwei Meter gesenkt. Auch an der Landschaft Hadeln, die an der Elbküste als Marsch ins Land hineingreift, hat man festgestellt, daß hier in den letzten 4—5000 Jahren eine Senkung von 2 Meter stattgefunden hat. Danach beträgt also die Senkung in einem Jahrhundert fünf Zentimeter und in einem Jahr 0,5 Millimeter. Sodann hat man beobachtet, daß das Mittelwasser an den Pegeln der deutschen und holländischen Nordseehäfen seit mehr als einem Jahrhundert ansteigt. Es stieg in Cuxhaven von 1843 bis 1915 um 13,9 Zentimeter, in Bremerhaven von 1862 bis 1914 um 9,7 Zentimeter, in Wilhelmshaven von 1854—1913 um 13,4 Zentimeter. Das würde in einem Jahrhundert ein Steigen von 20 Zentimeter ergeben.

Großdeutsch — Großfranzösisch. Die deutsche Studentenschaft hat beschlossen, den diesjährigen Studententag in Innsbruck abzuhalten. Sie will durch die Wahl dieses Tagungsorts ein erneutes Bekenntnis zum großdeutschen Gedanken ablegen. — Die französische Studentenschaft hat beschlossen, ihre nächste Tagung in Algier stattfinden zu lassen. Sie wünscht auf diese Weise ihre Zusammengehörigkeit mit den algerischen Studenten zu versinnbildlichen und den großfranzösischen Gedanken zu fördern. Großdeutsch — Großfranzösisch. Hier Bekenntnis zur Blutsgemeinschaft — dort Verrat an der weißen Rasse.

Handelsnachrichten

Die Finanzgebarung des Reichs. Vom 21. bis 30. Juni betrugen die Reichseinnahmen 158 934 007 Mark, die Ausgaben 160 802 279 Mark, der Zuschußbedarf somit 1 868 182 Mark. Vom 1. April bis 30. Juni 1924 stellten sich die Einnahmen auf 1 365 702 746 Mark, die Ausgaben auf 1 610 749 953 Mark, Zuschußbedarf 35 047 207 Mark.

Das Wetter

Der atlantische Luftwirbel hält sich mit seiner Hauptwirkung von Süddeutschland fern, bleibt aber immerhin nicht ganz ohne Einfluß. Für Dienstag ist deshalb wenn auch in der Hauptsache trockenes, so doch zeitweise bedecktes und zu Gewitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Konkurseröffnungen.

Amtsgericht Stuttgart I: Libertus Schlander, Fabrik elektrischer Maschinen und Apparate; Gustav Brenner, Alleininhaber der Firma Gustav Brenner, mech. Kleiderfabrik in Stuttgart; Max Zeller, Kaufmann, unter Geschäftsaufsicht.

Amtsgericht Hall: Karl Goldner, Sattler und Tapezier in Hall.

Auswärtige Todesfälle.

Altensteig: Weiker, Wilhelm, 77 J.
Grömbach: Greiner Matthäus, 30 ½ Jahre alt.
Lengenloch: Christine Kalmbach Ww. 74 J.
Neubach: Bertsch, Christian, Landwirt, 79 Jahre alt.
Conweiler: Faaß, Karl, Wagner, 65 J.
Münchingen: Hönes, K., Landwirt u. Gemeindepfleger, 55 J.
Gerlingen: Maisch, Wilhelm, Missionar.

Der Tanz um das goldene Kalb

93] Von Erica Grupe-Lörcher

(Nachdruck verboten.)

Wo war der Schlüssel zum Schreibtisch? Ihr fiel ein, daß seit dem Tode ihres Bruders niemand mehr an den Schreibtisch gekommen war. Vielleicht wußte James davon. Sie klingelte den Diener herbei. Er kam. Ehe er das Zimmer betrat, hielt er von draußen für Sekunden zögernd die Hand auf der Klinke. Von drinnen hörte er die Stimme des Rechtsanwaltes. Jetzt hieß es, Haltung und klare Stirn bewahren!

Fräulein Amanda frug, ob er wisse, wo der selige Herr den Schlüssel zum Schreibtisch aufgehoben habe. Wahrscheinlich an seinem Schlüsselbunde. Der Diener sah sie ruhig, mit ernster, höflicher Miene an. Er könne darüber keine genaue Auskunft geben, da der Herr Geheimrat diese Sachen immer ohne ihn und allein erledigt habe. Wenn das gnädige Fräulein vielleicht das Schlüsselbund ausprobieren wolle? Aber er könne nicht einmal Auskunft darüber geben, wo sich das Schlüsselbund befände. An derartige Nebendinge habe man in diesen ernsten schrecklichen Tagen wirklich gar nicht gedacht! Und nach kurzem Nachdenken meinte er dann in erwachender Lebhaftigkeit: Vielleicht befände sich das Schlüsselbund noch im Anzug des Herrn Geheimrats, den er zuletzt getragen! Das sei sogar wahrscheinlich! Und wenn das gnädige Fräulein gestatte, würde er jetzt gleich nachsehen!

Die alte Dame bejahte in ihrer lebhaften Unruhe, in die sie der Gedanke an die Testamentsergänzung versetzt hatte. Sie wünschte glühend, den der Corelli zugedachten Betrag dem Bau des Wernerhauses gesichert zu sehen! Das würde doch die bevorstehende Blamage um etwas mildern! Wie würde es sein, wenn man sich in der Stadt von Mund zu Mund zutuscheln konnte: Einer verschwendungslustigen, reichlich lebensfrohen Künstlerin schob der Geheimrat ein derartig ansehnliches Legat zu, und andererseits schuf er nicht die ausreichenden Mittel zum Bau eines Hauses, das seinen Namen in der Stadt verewigen sollte!

Sie folgte mit einigen Schritten, die von ihrer bisherigen Elastizität von neuem durchdrungen waren, dem Diener in den nahegelegenen Ankleideraum ihres Bruders. James spielte seine Rolle vorzüglich. War er doch seit Jahr und Tag auf früheren Stellen in derartigen Affären in guter Schulung gewesen! Er holte den Anzug des Geheimrates heraus, hielt ihn in die Höhe, griff in die Taschen und holte dann unter den gespannten Blicken von Fräulein Amanda den Schlüsselbund aus einer der Taschen. Wirklich, es war alles noch so, wie ihr Bruder es ahnungslos zurückgelassen!

„Hier ist der Schlüsselbund," damit kehrte sie zu Dr. Forgiß zurück. „Welches ist der Schlüssel zu dieser Schieblade?"

Der Diener war ihr in seiner höflichen, zuvorkommenden Art, die ihr immer so gut an ihm gefiel, gefolgt. „Ich weiß es nicht, gnädiges Fräulein. Der Herr Geheimrat haben diese Sachen immer selbst erledigt. Aber wenn gnädiges Fräulein gestatten, probiere ich die Schlüssel einmal der Reihe nach durch."

Und sehr geschickt fand er den letzten der Schlüssel heraus. Die alte Dame atmete auf. Das war ihr lieb. Dann wandte sie sich zum Diener, als sie den ernst-fragenden Blick des Rechtsanwaltes sah. Er schien sie darauf aufmerksam machen zu wollen, die weitere Anwesenheit des Dieners sei jetzt nicht am Platze.

„Es ist gut, James! Ich danke dir! Sorge jetzt dafür, daß sämtliche Danksagungen für die Kranzspenden zur Post kommen!"

Der Diener verbarg das angenehme Gefühl, jetzt von der Bildfläche verschwinden zu können, unter einer Verbeugung. Leise schloß sich die Tür hinter ihm. Draußen marschierte er absichtlich einige laute, anscheinend davoneilende Schritte im Vestibül, damit man drinnen annahm, er habe sich entfernt. Dann aber kam er gleich darauf mit unhörbarem Gang, immer den schweren roten Plüschläufer aufsuchend, wieder heran und stellte sich in die Nähe der Tür. Vor Ignia war er sicher, nicht im Augenblick beim Lauschen ertappt zu werden. Sie war oben im ersten Stockwerk mit der Zusammenstellung der Kondolenzbriefe im Auftrage von Fräulein Amanda beschäftigt.

Es war ihm wirklich höchst interessant, wie sich die Sache drinnen weiter abspielte. Offenbar fiel beiden gleich darauf die gelbe Ledermappe in die Hand. Dann eine tiefe Stille und dann die Worte von Fräulein Amanda: „Ich finde das Schriftstück nicht!" Hierauf wieder eine Pause. Von neuem rasselten Bogen Papier. Sie mochte von neuem suchen. Und schließlich hörte er sie den Rechtsanwalt bitten: „Herr Doktor! Vielleicht helfen Sie mir! Vielleicht suchen Sie selbst nun einmal, Stück für Stück in der Mappe durch. Ich glaube, mir zittern vor Aufregung die Hände, und ich habe vielleicht doch das Papier übersehen!"

Und wieder ein minutenlanges Schweigen. Knittern von Papieren, eine tiefe, schwere, erwartungsvolle Stille. Dann die ruhige Stimme des Rechtsanwaltes: „Ich finde es ebenfalls nicht. Das Schriftstück ist nicht in dieser Mappe! Vielleicht liegt es sonst lose in der Schieblade?"

Aber der Inhalt der Schieblade war bald erschöpft. Das wußte James genau. Außer der Mappe hatte der Geheimrat in diesem Schiebfach nie viel aufgehoben. Dann gingen Fragen und Gegenreden einige Augenblicke hin und her. „Ob mein Bruder es vielleicht in eine andere Schieblade gelegt hat?" — „Hat Herr Geheimrat nochmals mit Ihnen über die Sache gesprochen?"

„Durchaus nicht. Ich war am anderen Morgen nach unserer gemeinsamen Besprechung in der Hauptprobe unseres Akademiekonzertes. Und gleich am Frühnachmittage geschah das Unglück!"

Und wieder nach einer Pause des stummen Suchens und des Ueberlegens klang die Stimme des Anwaltes fast resigniert heraus: „Fräulein Werner, fast fürchte ich, der Herr Geheimrat hat sich noch über Nacht anders entschlossen, ihm ist sein Entschluß leid geworden, weil er sich vielleicht doch nicht von der skandalösen Haltung der Corelli überzeugen und sich nicht von ihr lösen wollte —!"

„Aber wie meinen Sie das, Herr Doktor?"

„Daß er das Schriftstück hinterher wieder vernichtet hat, und ehe er Ihnen und mir mitteilen konnte, er sei bei seinem früheren Entschlusse geblieben, geschah der Unglücksfall —"

Die alte Dame schien vor Erregung emporzuzucken. „Aber das wäre ja peinlich für mich, höchst peinlich. Man steht da vor einem Rätsel! Wer könnte uns nur Licht in die Sache bringen?" Und nach einer Weile hörte James brummen zu seinem Entsetzen sie sagen: „Der einzige, der ja am letzten Tage immer um ihn war, ist James. Ich werde ihn rufen. Vielleicht weiß er irgend etwas, was uns Aufklärung —" Er vernahm den Rest des Satzes nicht mehr, da er es für geraten hielt, schleunigst davonzueilen und die Treppe hinaufzuschleichen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Dichter-Ingenieur

Gerd Friedmar Jansen, Düsseldorf

liest 67

am Mittwoch 9. Juli 8 Uhr abends
im Seminarfestsaal

Eigene Dichtungen

Dichtungen aus der Welt der Technik, aus Heimat, Heim und Vaterland. Balladen aus dem Bergwerk. Packende novellistische Skizzen aus dem Kruppschen Werk in Essen. Deutsche Zeitgedichte. Lyrik, Balladen, Prosa.

Kartenpreis Mk. 1.—
zu haben bei Hausverwalter Wreden und an der Kasse.

Düten und Beutel

in verschiedenen Größen
empfiehlt

G. W. ZAISER, Buchhandlung
Nagold.

Nagold. 70

Kräuter-Käse

frisch eingetroffen bei
Fr. Schittenhelm

Brieftaschen
bei Buchhandlg. Zaiser.

Für die
Einmachzeit
empfehle:

Salizyl-Pergament

Buchhdlg. Zaiser.

Kladderadatsch

Satirisches Witzblatt

Seit dem Jahre 1848 lacht der Kladderadatsch über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelnden Antlitzes mit den Waffen des Humors und der Satire d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur und Satire gesehenen Chronik der Weltereignisse bei.

Probenummern und **Bestellungen** durch
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung

25. Jahrgang der „Sonntags-Zeitung fürs Deutsche Haus"

Probenummern kostenlos.
Bestellungen nimmt jederzeit entgegen
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Bugner's Mein Führer

mit 20 Gratis-Schnitten auf großem Bogen.
Das Buch für ein Bureau u. Haushaltungsunterricht
Damen-Kleidung Kinder- u. Jungmädchen-Kleidung
Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom
Verlag Otto Bugner, Leipzig-A.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die **Benützung des Seminarbades für Nichtberechtigte**, d. h. für alle Nichtangehörigen des Seminars

verboten

ist. Zuwiderhandlungen werden zur Bestrafung gemeldet werden. 66

Nagold, 5. Juli 1924.

Das Seminarrektorat: Bauser.

---

65 **Haiterbach**, 5. Juli 1924.

Statt besonderer Anzeige!

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Christine Rapp geb. Reichert

Lammwirtswitwe

heute Morgen 9 Uhr sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Montag mittag 2 Uhr.

Beste

Schreib- u. Copiertinte

Hektographen-Tinte

farbige Tinte, Tusche
Füllfeder- u. Wäschezeichentinte
Stempelkissen, Stempelfarbe
violett, schwarz und rot
empfiehlt

G. W. Zaiser, Schreibwarenhandlung.

Sommer-Ausverkauf

in Webwaren und Fertigkleidung.

Die **Preise** sind äußerst günstig. Ich biete damit meinen Abnehmern Gelegenheit, sich um wenig Geld eine gute Ware zu kaufen. Ich rate meinen Abnehmern, zuzugreifen, und nicht — wie schon öfters in den letzten Jahren — den billigsten Zeitpunkt zu verpassen. — **Einige Beispiele:**

Ein großer Posten **moderne Frotte** 90—110 Zentimeter breit, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00 Mk.
Baumwollmusselin für Kleider und Blusen 70—80 Zentimeter breit, 0.50, 1.00 Mk.
echt Voile, weiß und farbig, 110 Zentimeter breit, 2.20 u. 3.00 Mk.
Crepon farbig, 100 Zentimeter breit, 3.00 Mk.
Zefir und Perkal für Hemden, Blusen und Kleider 0.90 und 1.10 Mk.
Kleiderzeugle 1.10, 1.20, 1.30 Mk.
Blaudruck für Kleider u. Röcke 1.20 Mk.
Schwarzdruck doppelseitig für Kleider u. Röcke 1.20 Mk.
Schurzzeugle, 116 Zentimeter, 1.50, 1.70, 1.90 Mk.
blau Baumwolltuch 1.10, 1.25 Mk.
roh Baumwolltuch, 80 Zentimeter breit, 75 Pfg.
weiß Baumwolltuch für Wäsche und dergleichen, gute Ware, 60, 80, 90 Pfg.
weiß Damast 130 Zentimeter breit 2.20 Mk.
" " geblumt 2.40 Mk.
farbig " " 3.00 "
bedruckt Bettbezugstoff, schmal, 1.00 Mk.
" " breit, 1.90 "
karriert Bettzeug, schmal, 1.30, 1.40 "
" " breit, 1.95, 2.10 "
ein großer Posten gute Hemdenflanelle, weiß 1.20 Mk., karriert 1.10, 1.30, gestreift 95 Pfg. und 1.30 Mk.

Fertige wollene Herren-, Burschen- und Knabenkleidung :: Gummimäntel, Loden-Wettermäntel, Knabenwaschanzüge und -Blusen, Kinder- und Mädchenkleider mit 20 Prozent Rabatt.

Sportanzüge aus baumwollen Covercoat, Sommerjoppen, helle Joppen, Lüsterjoppen, Windjacken, Sporthosen, Zeughosen, Englischlederhosen, Halbtuchhosen mit 10 Prozent Rabatt.

PR C

Paul Räuchle, Calw.

PR C